

Editorial

Drei Jahre lang, von 2000 bis 2003, hat sich der im Herbst 1996 gegründete »Arbeitskreis Geschichte + Theorie« (AG+T) auf die Entwicklung eines eigenen Ansatzes innerhalb der Medien- und Kommunikationsgeschichte konzentriert. In Form einer neu zu begründenden »Historischen Kommunikologie« sollten dabei Veränderungen im Verhältnis von Kommunikation, Medien und Öffentlichkeit im Übergang von der Industrie- zur Informationsgesellschaft untersucht werden. In diesem Rahmen wurden von verschiedenen Mitgliedern des Arbeitskreises im Jahresabstand drei öffentliche, prinzipiell voneinander unabhängige Tagungen organisiert, welche zu einander gleichwohl in einem engen konzeptionellen Zusammenhang standen. Während eine erste Konferenz im Frühjahr 2001 zu Wechselwirkungen von Medientheorien und kommunikativen Praktiken zwischen 1880 und 1960 nach den Bedingungen der Möglichkeit fragte, Kommunikationsprozesse und -medien *per se* historisch zu analysieren, wandte sich ein weiteres Symposium ein Jahr später der so genannten *face-to-face*-Kommunikation, das heißt Fragen von direktem Austausch zwischen Personen, im 19. und 20. Jahrhundert zu.¹

Mit dem Erscheinen des vorliegenden Bandes wird dieser Tagungszyklus abgeschlossen. Die hier präsentierten Beiträge gehen auf die dritte und letzte dieser Konferenzen zurück, welche die drei Herausgeber unter dem Titel »Verklärung, Vernichtung, Verdichtung: Raum als Kategorie einer Kommunikationsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts« gemeinsam

1 | Eingehende und regelmäßig aktualisierte Informationen zu den Aktivitäten des »Arbeitskreises Geschichte und Theorie« (AG+T) finden sich im Internet unter www.geschichte-und-theorie.de. Zu beiden Tagungen liegen inzwischen umfangreiche Publikationen vor. Vgl. Habbo Knoch/Daniel Morat (Hg.): Kommunikation als Beobachtung. Medienwandel und Gesellschaftsbilder 1880-1960, München 2003; Moritz Föllmer (Hg.): Sehnsucht nach Nähe. Interpersonale Kommunikation in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004.

konzipiert und organisiert haben. In Zusammenarbeit mit dem Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen fand sie vom 27. Februar bis zum 2. März 2003 in der Katholischen Akademie »Die Wolfsburg« in Mülheim an der Ruhr statt.

Das Ziel war dabei ein doppeltes: Einmal erlebt ›Raum‹ unter dem Schlagwort des *spatial turn* derzeit eine lange ungeahnte und nicht für möglich gehaltene Renaissance in der Geschichtswissenschaft. Was sich dort indes schnell zur begrifflichen, oftmals untertheoretisierten und kaum je hinreichend reflektierten Mode(-Metapher) entwickelt hat, beschäftigt andere Disziplinen schon seit langem, und das mit großer Ernsthaftigkeit. Unser *erstes* Anliegen war und ist es daher, in unmittelbaren Nachbardisziplinen wie Geographie, Soziologie, Philosophie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Museologie existierende Theorie- und Wissensangebote so aufbereitet zu präsentieren, dass sie zur Sicherstellung konzeptioneller Anschlussfähigkeit nutzbringend in die Geschichtswissenschaft transferiert und dort produktiv integriert werden können. Gleichzeitig gilt es, Raum aus dem häufig unsichtbaren, gleichwohl stets präsenten Hintergrund historio-graphischen Arbeitens herauszuholen und zum eigenwertigen Sujet zu machen. Damit beabsichtigen wir, zumindest begrenzt einer drohenden vorzeitigen ›Vermutung‹ vorbeugen zu helfen.

Ein *zweites* und – da über eine reine Transferleistung im fächerübergreifenden Dialog hinausgehend – ambitionierteres Ziel stand im Zusammenhang mit den beiden vorangegangenen Konferenzen. Grundsätzlich sollte die Tagungstrias die These profilieren, dass die Phase zwischen 1880 und 1960 als eine »massenmediale Sattelzeit« begriffen werden könne. Medientechnologische Neuerungen und gesellschaftliche Dynamisierung führten seit dem späten 19. Jahrhundert zu einem fundamentalen Strukturwandel der Kommunikation und einer Veränderung des Wirklichkeitsbegriffs. Kommunikation selbst wurde mit der langen Jahrhundertwende zum Objekt zeitgenössischer Beobachtung. Im vorliegenden Kontext hieß dies aber, die simultane Proliferation, Diversifizierung und Kondensierung von Räumlichkeiten zum Anlass zu nehmen, das Verhältnis von Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert einmal genauer auszuloten und so, zusätzlich zum konzeptionellen Import, ein genuin historisches Argument zu schärfen. Auch wenn beide Begriffe hier zugleich enggeführt werden – Räume strukturieren Kommunikation, werden aber selbst erst kommunikativ geschaffen – und letzten Endes nichts Geringeres zur Disposition steht als der Status von ›Raum‹ als kultur- und geschichtswissenschaftlicher Zentralkategorie, wollen die nachfolgenden Beiträge doch in erster Linie als Bausteine für eine zukünftige Kommunikationsgeschichte der Gesellschaft gelesen werden.

Nach Abschluss des Unternehmens sei allen Beteiligten an dieser Stelle herzlich für die produktive Kooperation gedankt. Die Bereitschaft der Autorinnen und Autoren, sich auf die Konzeption und das penetrante – und

mitunter wohl übertriebene – Nachhaken von gleich drei vermeintlich besserwissenden Herausgebern einzulassen, wissen wir sehr zu schätzen; immer neue Versionen der vorgelegten Texte waren die unmittelbare Folge. Wir bedauern, dass die Vortragsmanuskripte von Christoph Conrad, Stefan Haas und Annette Vowinkel keinen Eingang in diesen Band finden konnten, dafür wurden zusätzliche Beiträge von Alexa Geisthövel und Habbo Knoch eingeworben. Den fast fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern, vor allem aber den sieben Kommentatoren der Mülheimer Tagung – Peter Becker, Manuel Borutta, Till Kössler, Andreas Mai, Maren Möhring, Daniel Morat und Katja Protte – sind wir für ihre präzisen Beobachtungen und weiterführenden Hinweise zu Dank verpflichtet. Jörn Rüsen, der Präsident des Kulturwissenschaftlichen Institutes in Essen, und Norbert Jegelka, Geschäftsführer derselben Institution, entschieden gleich zu Beginn, fortan unser Vorhaben nach Kräften zu fördern. Dafür haben wir genauso herzlich zu danken wie für Herrn Rüsens spontane Bereitschaft, sich mit einem kurzen Vorwort selbst daran zu beteiligen.

Zunächst standen wir der Publikation eines weiteren der üblichen und wohl häufig ungelesen bleibenden Tagungsbände überaus skeptisch gegenüber. Nach Abschluss der Konferenz sowie einer ersten Durchsicht der eingereichten und dann zum ersten Mal vollständig überarbeiteten Papiere waren wir jedoch schnell davon überzeugt, dass sich aus deren geschickter Zusammenstellung ein Ganzes erzeugen ließe, das mehr als nur die Summe seiner Teile auszumachen versprach. Glücklicherweise teilten Karin Werner und Andreas Hüllinghorst bei transcript unsere Ansicht quasi augenblicklich und zeigten sich von dem entsprechenden Vorschlag begeistert; nur selten haben wir eine derart hochprofessionelle und zugleich überaus sympathische Betreuung vonseiten eines Verlages erlebt. Den sechs Herausgebern von »Zeit – Sinn – Kultur«, insbesondere Friedrich Jaeger, haben wir für die freundliche Aufnahme in ihre Reihe zu danken. Schlechterdings unmöglich gewesen wäre die Drucklegung des vorliegenden Bandes indes ohne die großzügige Unterstützung nicht nur durch den Förderverein des Kulturwissenschaftlichen Institutes, vertreten durch Jürgen Jahnke, sondern auch durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, welche sich damit dankenswerterweise zum wiederholten Male bereit erklärte, in die Aktivitäten des »Arbeitskreises Geschichte + Theorie« zu investieren. Außer den inzwischen mehr als zwanzig Mitgliedern des Kreises selbst möchten wir zuletzt Peter Becker, Christoph Conrad, Detlef Hoffmann, Alexander Mejstrik und Bernd Weisbrod herzlich für ihre Kommentare und Hinweise, vor allem aber für ihre stets wohlwollende Kritik an diesem (und anderen) Vorhaben danken.

Berlin, Brighton und Weimar im April 2005

